

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 14

**Anhang:** Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ostereier.



# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 4. ←

1888.

## Osterlieder.

(Zum Titelbilde.)

**Z**u Nacht vor em lieben Osterfest  
Ist 's Häsl mit zwei Junge  
Scho frueh um Vieri us em Nest  
Uf sini füeszli g'sprunge.

Leit sine Chinde d'Chörbli a;  
Sie dörfed's au probiere,  
Ob si so guet wie d'Hasmama  
De Berg ab chönd marschiere.

Mit Eili roth und gel und blau,  
So chömed's jetz in Garte;  
Do sehed Ihr die Häslifrau  
Mit g'spitze-n Oehrli warte:

„Jo richtig! Alles ist no still,  
's ist Ostersunntig Morge;  
Do chönned prächtig mir derwil  
Die Eierli versorge!“

Im Gras, im Haag, im Blätterbusch  
Händ d'Eier Plätzli g'funde;  
Denn sind die Häsl — husch, husch, husch —  
De Hügel uf verschwunde.

Druf wird's im Garte lebtig bald  
Vo sunntig-grüst' te Chinde,  
Und d'Häsl güggsled us em Wald:  
Sewie, chönd's d'Eili finde?

Jowohl! die spüred's lustig uf,  
Die fine Chindernäsli,  
Und schicked ihren Dank duruf  
Em liebe-n Osterhäsl.

## Theile macht rich.

En Osterg'schichtli.

**E**s hät emol e 9jährigs Klärli dörfe ganz allei Tsebahn fahre vo St. Galle uf Rorschach, das goht öppে drei Viertelstund. Es ist bi der Gotte z'St. Galle gsi go d'Ostere hole, und wil em Klärli sin Vater z'Rorschach Bahnhofsbeamte gsi ist, händ d'Kondukteure scho Achtig g'geh zue dem chline Passagier mit sim halbe Billetli.

Do hät also d'Gotte 's Klärli an e guets Blätzli g'setzt und ihm sin Eierhraz und si's Chörbli voll schöni Ostereier sorgsam i d'Hand g'geh und ihm 's Halstuch liebrich über d'Aechseli d'deckt und 's Fenster uzoge, daß es nit öppে z'wit useluegi, und denn hät si g'schwind müesse-n-Aldie säge, wil d'Kondukteure scho „Fertig!“ g'rüeft händ. No e vergnüegt's Aldie-Nicke zum Fensterli us, und de Zug ist g'fahre. 's Klärli hät recht b'langet, bis es hät chönne wie e grossi Frau sis Retourbillet us em Händschli schlüüfe loh und abgeh; es hett am liebste bi jeder Station das Manöverli wiederholt. Aber do hät's halt kei Billetli meh g'ha, und also zum Fensterli us die schöne Theeblüemli und Margritli am Wiese bord unne ag'lueget und him Fahre dur de Wald herzigi Anemone, und denn hät's wieder de Bäume nohg'lueget, wo so trümmelig an ihm vorbitanzet sind.

Do hört's z'mol e G'schrei im Wage-n-ine vo-me-ne 3jährige Buebli, wo's vorher nit beachtet hät, wil 's Buebli, halb under em Schaal vo der Muetter versteckt, g'schloße hät. Wohrschinli ist das Bürstli no nie g'fahre gsi und hät si g'fürcht't und g'meint, d'Muetter fött au de Zug still hebe und mit ihm heimgoh. Und so vil au die Muetter uf das Chind i t'trostet hät, es ist nit z' g'schweige gsi, so daß afange di andere Büt im Wage wildi G'sichter g'macht händ und de Kondukteur him Durelaufe g'schimpft hät, daß me-n-au so chlini Chind mitnehm!

Do isch em Klärli i sim Winkeli uf eimol wie en Bliß dur de Sinn g'fahre, daß 's Buebli villicht z'fride wär, wenn's en Ostereili hett. Aber die Eierli sind ihm selber so lieb g'si, daß es fast Thräne i d'Auge-n-übercho hät him Gedanke, devo herz'geh. Scho wil d'Gotte si ihm g'schenkt hät, und denn, wil si so prächtig gsi sind: füürroth, hellblau, gel oder violett, und denn erst no usg'schmückt, wie's nu d'Gotte hät chönne: do hät's zwei g'ha mit Federebäumli und Blätter, herg'stellt dur usb'bundni Cherbel und Hahnefueß, denn wieder mit abdruckte Schlüsselblüemli und Margritli, denn wieder zwei mit Hüssli und Brünneli und Gartehäägeli und drüber Sternli, und zwei mit Buebli und Meiteli, zum Ringereihe ag'faßt grad rings um's Ei. Die

nette Figürli sind us Leder vo alte Händsche usg'schnitte und mit Mousseline uf d'Eili festb'bunde gsi vor em Färbe. Und zwei Eili händ Sprüchli zeiget, wo d'Gotte mittelst Scheidwasser uf die prächtig dunkelviolette Grundfarbe mit ere Federe g'schriebe hät.

Ein's hät g'heiße: Wer e Thränli tröchne cha, fangt e glücklich's Lebe-n-a. Und 's ander: 's Liebst hergeh, wö me hät, ist schwer, doch thuet's, wer gern wie 's Christkind wär!

's Klärli hät jez grad die zwei Eili in Hände und sueget alliwil druf abe, und si's G'sicht ist vor luter B'sinne ganz roth; es ist grad, als öb's die zwei Eili wüfted, was im Klärli kämpft. Und jez leits de Chranz uf de Bank und goht mit em Chörbli zum Bübli dure und zeiget ihm die Eili ganz nooch. Und richtig hört die Brieggmusik uf eimol uf; dur alli Thräne dure sueget z'erst e verstunts und denn e froh's G'sichtli, und 's Büebli lachet 's Klärli a und streckt d'Hand us noch eme schöne rothe-n-Ei. Und 's Klärli hät ihm's fründli g'geh und denn no vier mit jedesmol andere Bildli, und ist e chli zue-n-ihm aneg'sesse und hät ihm die Bildli artig verzellt. Und denn händ si no mit zwei Eierli ohne Bild und Spruch pöpperlet und denn hät 's Klärli beidi für de Hans g'schält und ihm g'seit, er soll dri biße, und dem hät's prächtig g'schmeckt und er ist ganz lustig worde-n-und hät 's Briegge rein vergesse.

Und so ist z'mol de Zug z'Goldach gsi, wo de Hansli mit siner Muetter g'wohnt hät. Die hät do em Klärli recht herzli danket und 's iglade-n-i d'Chriesi und i d'Zwetschge, sobald si rif seied, und de Hansli hät 's Klärli grad welle-n-a der Hand heimneh. Also hät's do e ganz unverhoffti Fründschaft g'geh; und wo 's Klärli wieder zu sim Blätzli z'ruck ist, händ ihm alli Lüüt so güetig zueg'nicht, daß es fast verlege worde und g'schwind i si's lind Bölsterli ineg'froche-n-ist, seelevergnügt und so rich, als öb's no vil Eili übercho hett statt her-g'geh. Es hät vorher nie g'wüft, daß me so glücklich cha si, wenn me sich selber öppis absparat, um Andere-n-e Freud z'mache, und hät das selber nit chönne begrife. Aber es hät g'spürt, daß's es jez so g'macht hät wie's Christkindli und daß drum 's Christkindli z'fride-n-ist mit ihm. Und so e Freud hät's g'ha a dem neue G'fühl, daß es nit bloß am säbe-n-Obed de Chranz und d'Eili fröhlich den Eltere und em Ernst und de Nochberschinde vertheilt hät, sondern daß es jez i der Schuel jedesmol sis guet z'Nüni am-ene-n-ärmere Kamerädli g'geh hät, und allewil nu d'denk und g'sinnet, wo's chönnt öppis ihm selber abspare-n-und den andere geh.

Bloß die zwei Eierli vo der Gotte hät's b'halte und usg'hebet, wo sini zwei lebendige-n-Ostersprüchli druf g'stande sind:

’s Liebst hergeh, wo me hät, ist schwer,  
Doch thuet’s, wer gern wie’s Christkind wär;  
und:

Wer e Thränli tröchne tha,  
Fangt e glücklichs Lebe=n=a.

## Carneval im Kindergarten.

Am 14. Februar 1888.

**E**i, wie das wimmelt von bunten Gestalten!  
Welch’ bunten Flimmer die Leutchen entfalten!  
Sammtjäcklein roth und Röcklein blau  
Trägt da ein Polenkind zur Schau!  
Ein Bauer aus dem Ungarlande  
Mit prächtig faltigem Gewande; —  
Gar friedlich mit dem Schornsteinfeger  
Verkehrt der schmucke Hasenjäger;  
Nachtwächter mit dem Zimmermann,  
Und Weiblein aller Art sieht man:  
Ein Fischermägdlein feiner Art,  
Mit der Gemüsefrau gepaart,  
Und an dem Faltenröcklein schnell  
Kennt man die Frau von Appenzell.  
Ein Bäuerlein, gar frisch und rund,  
Die lange Pfeife in dem Mund,  
Spricht, da er heut französisch kann,  
Mit «bon jour» den Mörschwyler an.  
So zeigen sich die kleinen Leute  
Zum frohen Maskenfestlein heute;  
In feiner Gäste Ehrenkranz  
Beginnen lustig sie den Tanz!  
Nicht fehlt’ auch Musik, die holde, zum Reih’n,  
Da hatten sich Künstler gefunden:  
Klavier und Geige im schönen Verein,  
Sie schufen uns liebliche Stunden.  
Sie bauten mit heimlicher Zaubermacht  
Das Bölklein zu Ruh’ und Stille  
Und haben den wonnigsten Wechsel gebracht  
In der Sprüchlein launige Fülle.

\*

\*

Wie gelagert nun All' um die Bretter zuhau,  
Tritt mit Leiter und Besen Schwarzmännlein auf:

Nu nöd so g'schimpft, Ihr Fraezimmer,  
Wenn hüt de Chemifeger chunt!  
Mit Aerger wird's grad no schlimmer,  
Das macht nöd schö und macht nöd g'sund!  
Thüend Ihr nu ruhig d' Chuchi rume,  
Und d' Chüechlipfanne us em Loch!  
I will Eu gwüß nöd z'lang versume,  
Und 's Chemi buze mueß me doch!  
Sust gäbs vo Guerem Chüechlibache —  
(Ja gäll, me seit mer's scho i's Ohr!)  
Vom Brootisdampf und andere Sache  
En Huſe Rueß i Guerem Rohr.

Dä mueß i hurtig abechehre  
Mit mine lange Bese do,  
Me mueß em Rauch bi Zite wehre,  
Sust chönt's no zum e Füürli cho.  
Drum sötterd Ihr no recht flattiere  
Dem brave Chemifegerma,  
Und ihm e Schnäpsli offeriere  
Und Gierzopf und Cervelat!  
I mueß au chrüüche, grad wie d' Chaže,  
Dur's Chemi eng u. schwarz u. ruuch —  
So, fertig! Use mit de Baže!  
Sechz'g Kappe! so isch z' Rorschach  
Bruich!

Dann stellt sich ein Haſirerlein  
Mit vollem Tragkorb in den Reih'n:

I bi glaub ganz am rechten Ort,  
Drum lups' i do min Huet,  
Und träg' die Waar do nüme fort,  
Was gilt's, si dunkt Eu guet?  
I lone d' Chräaze jeß no d'deckt;  
Ihr lieged sust all dri —  
De Chemifeger häts scho g'schmeckt,  
Was ächt chönnt dinne si.

Bergebis cha me's halt nöd ha,  
Die guete Chüechli do;  
's cha si, d' Schuelfraue zahled dra,  
Jo gwüß! Si lached scho!  
(Chor:) Fuhe, jeß git's e Chüechlifest!  
Jeß sind mir aber froh!  
Und danked Eu uf's Allerbest,  
Daß mir's händ übercho!

(Oſenfüchli-Schmaus.)

Nun steigt, Pelzkäpplein auf dem Ohr,  
Die Polin auf den Platz empor:

Was lieged Ihr so uf mis Gwand,  
Als ob i en Ziguüner wär?  
So treit me's halt im Poleland,  
Wit, wit vo Warschau chum i her!  
Die Stadt lit am e Bach, so breit,  
So groß händ Ihr no keine gseh;  
En Bach, wo grozi Dampffschiff treit,  
Die fahred use bis in See.

Der aber heiñt nöd „Bodeſee“,  
Me seit ihm: „Oſtſee“, 's ist wie's Meer;  
Und dä groß Bach, dä Strom vilmeh,  
Der chunt wit vo Galizie her,  
Und „Weichsel“ heiñt er, denked dra,  
En lange Berg steht links am Rand,  
Und wer döt use chlettere cha,  
Der sieht e prächtigs Garteland.

Und Hüſer, zehetufig z'mol;  
Zwanz'g Chirchethürm stöhnd himmelhoch!  
Das ist mis Warschau, merked's wohl!  
I thäts Eu zeige, wärs grad nooch. —

Nun kommt, sein Aextlein in der Hand,  
Der Zimmermann im Sammtgewand:

Min Vater ist en Zimmerma,  
I säge das mit Stolz,  
Baut Hüſer, wo me bruuche cha,  
Und hät vil Hüüfe Holz.

Und haut er Baumstämm us em Wald  
Zu Balke, lang und grad,  
So isch um's Holz, wo abefallt,  
Und d' Rinde au nöd schad.

Das git jo flotti Chuchi späh,  
Do südt de Kaffi g'schwind!  
Me müend fast alle Lüte geh,  
Wo i der Nööchi sind.

So hät au d' Tante grad emol  
E Fueder Hölzli b'stellt.  
Das hät de Vater ihre z'mol  
Vor's Gartethörli g'stellt.

Dört laufed d' Manne no durab,  
De Wage löhnd si stoh.  
"He! Halt! Ihr Manne! Laded ab!"  
Rüest ihne d' Tante noh.

Die höred nüt, döt schwenked's um  
Und göhnd zum Gläsli Bier;  
Do rüefed d'Chinde, gär nöd dumm:  
"O Tante, dörfed mir?"

Denn händ mir g'schmauset Brot und Most,  
Grad wie am Chinderfest,  
Und d' Späh händ erst kein Rappe g'kost't —  
Das ist no 's Allerbest'!

Nun kommt der schwäb'sche Jäger her,  
Gar stramm im Arme das Gewehr:

Wo i mit mei'm G'wehrle früh  
Durch de Wald bin g'gange,  
Hab i dort ganz ohne Mühh'  
Glei en Haase g'fange.

Der ist halt no halb im Traum  
In sei'm Nestle g'sesse;  
Hat den Jäger hinterm Baum  
Ganz getrost vergesse.

Hab ihn wolle voller Freud  
Bei di Ohre packe,  
Und ihn als e gute Beut'  
In mei Täschle sacke.

"Geh' du nur in's Nestle z'rück!  
Thu dir nix, lieb's Hässle!"  
Und es dankt und wünscht mir Glück,  
Streicht vergnügt sei Näsle!

Chor: Als der Mond schien helle.

Solo: "Schaut, was sitzt denn dort im Gras?"  
"Ei der daus! Der Haas, der Haas!"

Dies Liedlein sangen hell und rein,  
Zwei liebe Gästlein ganz allein!  
Dann steigen auf den Schauplatz schnell  
Die kleinen Leut von Appenzell.

(Chor:) Und use jucked's wie de Wind,  
So viel nu Platz händ druf:  
Zeß chömed mit de Beine g'schwind,  
Und hebed d' Hölzli uf!

Und öb's en Bienehuuse wär,  
So flissig goht das zue  
Mit Beinlträge hin und her  
Und überuse thue.

Und chum e Stündli ist vorbi,  
So ist de Wage leer!  
Zeß mueß au d' Strooß no suber si,  
Drum flink — de Bese her!  
Und chum sind d' Hölzli under Dach,  
So chunt's go regne scho.  
"So, Chnechli! Brav ist Gueri Sach,  
Zeß chunt au no de Loh!"

Aber halt! der thut sei Maul  
Auf, und fangt a rede:  
"Bitte, bitte, Faber's Paul,  
Thu mi doch net töde!"

"I bin jo der Österhaas!  
Siehst, i loß di gugge!"  
Und do thut er 'raus ins Gras  
Aus sei'm Nestle jugge.

Also seh i do im Nest  
Hundert Ei-le warte,  
Bis er si am Österfest  
Uns versteckt im Garte. —

### Ein Senn.

I mään i g'falli Eu im Suntighääs,  
 Ihr lieged mi gad aje lustig a,  
 Mit miner Chrääze volle fette Chäää?  
 So guete chönd Ihr wäger niene ha!  
 Us der Höchälp bin i de Summer g'si,  
 Mit miner Sennte, händ Ihr üs g'seh goh?  
 Drif'g Chüeh, und föfzeh Gäääzli no debi,  
 So sind mer do zur Hütte-n-uechoh;  
 Händ Ihr scho Schotte g'gesse, dunkt's I guet?  
 Die gits im Sennehüsli alli Tag,  
 Und wenn me d' Schotte wacker choche thuet,  
 Denn truckt me 's Wasser us, so vil me mag,  
 Und 's Wiß, wo drin ist, packt me suber i,  
 I wißes Tuech (nöd öppen-i Papier)!  
 Denn strupft me g'schwind en Holzring drüber i,  
 Denn tröchnet's zu 'me Chäää, so mached's mir!  
 Bil händ mer g'macht, gad fast wie Mühlstää,  
 Und Schmalz und Ziger au, es ist e Freud;  
 Und erst im chüele Herbstluft sind mer hää,  
 Mit üs'er Sennte vo der Alpeweid!

### Die Stickerin.

Bi's Bischgeli Schläpfer vo Appenzell,  
 Möcht' gern mini Spizli verchause;  
 Drum bin i am Fasnachtzistig schnell  
 Doher i das Hüüsli g'laufe.

Ha denkt, a dem herzige Mästerli-fest,  
 Do heb's gwüß au wäachi Fraue,  
 Wo Spizli bruuched, u. do sei's's Best,  
 I läß mini Waar' emol g'schäue.

Has g'sticht a mim Fensterli gližerig hell,  
 Deheim, i mim subere Hüüsli;  
 So flizig isch g'gange, Ell' um Ell',  
 Und still bin i g'si wie ne Müüsli!  
 Drum wär' i jez halt au schuuli froh,  
 Wenn die Spizli Eu thäted g'falle;  
 Denn thät i i's Chörbli de Chrömerloh  
 Und deheim schö theile mit Alle.

### Der Bergführer.

Wenn Ihr hüt wend em Sennis zue,  
 Und i soll Euen Führer si,  
 So chaufed sibesöhlig' Schueh,  
 Und schlöhnd recht wacker Nägel dri!  
 Denn wart' i a der Fsebah,  
 Bis Ihr no Suppe g'esse händ —  
 Die ha me halt denn nüme ha,  
 Wenn mir us d' Alpe-n-ufe chönd!  
 So, leged jez das Dunderszüüg  
 I mini Chrääze-n-ie g'schwind,  
 Ihr siehnd denn, wie-n-i uswärts flüüg,  
 Wenn Ihr scho halb verlahmet sind!  
 So! 's Wißbad wär vorbi, jez „hü!“  
 Eis hinderm Andere, nöd All's z'mol,  
 Und lupsed wacker Eueri Chnüü,  
 Und: chlini Schritt! 's chunt Eu no wohl!

Jež chunt 's Klubhüsli, sižed ab!  
 Jež händ mir do e bižli Rueh,  
 Und lieged uf de See durab,  
 Und esseg Wurst und Brot dezue.  
 So! wieder witer! I vorus!  
 Jež heißt's: Us Wegli Achtig geh!  
 Sust chunt me-n-öppen nebetus  
 Und rutschet d' Wiss-n-ab im Schnee.  
 Fuh! D' Meglis-Alp! Zum Käffitisch!  
 Nehnd wacker Schlück und esseg Hung!  
 Denn goht's dä Brocke-n-uf no frisch;  
 Ihr sind jo Alli no so jung!  
 Dem Berg do seit me: Alte Ma!  
 Er stöht scho tufig Föhrli do!  
 Sewie, wer denkt ächt morn no dra?  
 Jež aber müend mer witer goh.

Döt! Siehnd Ihr z'oberst? 's Gentishus?  
Als ob me's aneg'chlebet hett?  
Hü ufe! Denn ist's Chlettere-n-us!  
I wett i wär gad jez scho döt!

„Da höch uf den Alpe“, so tönt jetzt ein Lied,  
Und beim Jodel ein Tänzchen dazwischen geschieht.  
Doch vom Berge wir kommen zum Bodensee,  
Und schauen das Fischerkind in der Näh'!

Bi g'standen am Wasser, still und stumm,  
Ha welle-n-uf d' Fischli warte.  
Bloß d' Bäum hand gruuschet ringselum,  
Deheim, im „Sunnehof“-garte.

Das hät denn zu dene Jung-Fischli  
g'seit:  
Nöd so z'oberst im Weiherli schwimme!  
Gend Achtig, gend Achtig, daß 's Eu  
nöd reut,  
Ihr Fischli, Ihr lebige, schlimme!

Im Springbrunneweiher sind Fischli gsi,  
E Mama mit vilen Chinde;  
Die chöned scho schwimme, sind's no so chli,  
Und de Weg zum Müetterli finde.

Sind Ihr nu z'fride-n-im stille Grund,  
Do händ Ihr kei Angst u. kein Mangel;  
Doch z'oberst, im glänzige Wasser, chunt  
E Schnüterli mit eme-n-Angel.

Die Fischli aber, die meined scho,  
Sie seied vil z'gschid zum Fang!  
Sind witer und witer ufe cho,  
Und richtig — an Angel g'gange!

Ein schmuck Gemüseweiblein drauf  
Wünscht, daß man seine Waare kauf'!

Do schickt mi d' Mama au emol  
Go zu de Lüüte laufe;  
Si denkt, i chönnit jez ihre wohl  
Die Blüemli do verchause.

So Strüfli sind doch herzig nett  
Zum uf e Tischli stelle  
Und d' Mama wär halt froh, sie hett  
En Sacf voll Geld zum Zelle.

Und Rüebli han-i, die sind g'sund,  
Und Chöhl, und do no näbis;  
Und Depfel, grad zwanz'g Rapp'e's Pfund,  
Das ist jo fast vergebis!

Da steht ein Bäuerlein, zieht den Hut,  
Und schlenkert die Pfeife, voll Uebermuth:

Do sehed Ihr en nette Buur,  
Der seit statt guete Tag: bon jour!  
Und d' Schööfli, wo-n-er hät im Stall,  
Die heižed: brebis, und 's Roß: cheval.

Und d' Wiese, wo sie fressed Gras,  
Heižt: prairie — ist das nöd en  
Gspaß?  
Und: arbres heižed d' Obstbäum druf,  
Und: pommes, statt Depfel, liest er uf.

Und cidre trinkt er, hät er Durst,  
Und saucisse seit er, statt e Wurst.  
Und wenn er denn si's Schlöfli macht,  
So seit er: bonne nuit, statt guet Nacht!

Hierauf ein kleiner Papageienchor: «frère Jacques, frère Jacques,  
dormez-vous?»

Ein ander Bäuerlein, sein Frauchen nett am Arm,  
Die reden nun zu Zwei'n — dem Bäuerlein wird's warm:

Sie. Jäh, wie isch au z' Morschach schö,  
Daß me nöd gnueg luege cha!  
Sache han-i halt scho g'seh —  
Gäll, du chromist, liebe Ma!

Er. Au scho wider, Bibli du?  
Hett i Di nu z' Mörchwyl g'loh!  
Was i g'löst ha für mi Suu,  
Sött me jez verchr ömle scho?

Sie. Gad e Röckli! Liebe Ma!  
Do is Brandburgers Hus!  
Siehst, das alt, wo-n-i do ha,  
Sieht gad nüme prächtig us.

Er. 's schönnts wohl no e Wili thue!  
Bist e chli en Bettelack!  
Seh, do chau! So han i Rueh,  
Und denn hei mit üsem Pack!

Sie. Grad no luege möcht' i z'erst,  
Was me döt bis Faber's sieht,  
Und bis Du di Wurst verzehrst,  
Lueg i no bi Spiller's d' Hüet!

Er. Ja, i loh di nöd allei,  
Chönnst mer no verlore goh,  
Oder wieder allerlei  
Schlimmi G'lüstli übercho!

Sie. Oh, was denkst! I chauß jo nüt,  
Möcht bloß luege, liebe Ma!  
Oder — chönt i öppen hüt  
No — en neue — Spiegel ha?

Er. Tüsig's Frau, wie züchst du mir  
Alli Fränkli us der Hand!  
Wart Du nu, bis i mit Dir  
Wider goh i's Chrömerland!

Nun kommt ein Schlimmer noch — dann ist das Spielchen aus:  
Nachtwächter rückt mit seinen Spionieren aus:

I bi e chli en dunkle Ma,  
Mi kenned nöd vil Lütt!  
Bloß d' Tante treff i öppen-a,  
Und dere thue-n-i nüt!

Wenn i so z' Nacht dur d' Stroße gang,  
Go wache-n-über d' Rueh,  
So siehn i ihres Liecht no lang;  
Was hät sie ächt no z' thue?

Hett denkt, si wär doch schüli froh,  
Wenn si, vom Chräbel los,  
Bi Zite chönnit i's Bettli goh,  
Und schlofe recht famos!

I mueß go güggssle doch emol  
Zum Chindergartehuus;  
Als treue Wächter darf i wohl,  
I bringe 's jo nöd us!

's ist Zwölfli scho, en Viertel meh,  
Döt a der Chirchenuhr;  
Drum wird mi jez grad Niemert g'seh  
Stoh uf der Fenstermuur.

Dur's Rulospältli siehn i grad  
Präzis zu's Tante's Tisch:  
Die ist no ganz für Buech parad,  
Und wach und hell und frisch!

Si schribt, und macht e lustigs Gsicht,  
Wie wenn sie Deppis freut —  
Sie hät für d' Chinde Versli gricht',  
Ganz vil sind döt bereit!

Si thät no meh — do chlopfsle-n-i  
As Fenster: „Zit is Bett!“  
I glaub, si wär gad nöd z'lieb dri,  
Wenn i nöd g'chlopfslet hett!

## Ponto in der Fremde.

**K**nurr, knurr! Wer das aushält! Ist es nicht zum Davonlaufen,  
dass unser kleines Fräulein Nelly Unsereinen, einen so hochge-  
lehrten Hund, und ein so feines Miezchen, wie dich, Mimi,  
faum mehr ansieht, seit sie das dumme Ding von Puppe wie närrisch

vom Lichterbaum weggenommen hat? Kann man zusehen, wie sie diese Puppe, die ihr nicht einmal das Händchen leckt, stundenlang umherträgt? Und muß es einem treuen Hundeherzen nicht zu viel werden, wenn sie sich dann hinsetzt und dieses ärgerliche hölzerne Ding im Arme hält und anschaut? Und an den Haaren herunterziehen möchte ich diese Bettelpuppe, die uns sogar die Speisestunde raubt. Da — siehst Du, Mimi? — schon wieder ein Löffel Milch! . . Schon wieder einer, ganz gelb von Rahm! Alles löffelt sie diesem Balg ein; jeden Zucker, jedes Stückchen Kuchen gibt sie zuerst der Puppe zum Aufbeissen. — Und wir, wir sind abgesetzt! Den ganzen Tag laufe ich Nelly nach und heute hat sie mich noch nicht einmal angesehen!

„Aber warte nur, ich höre auf, gehorsamer Diener zu sein! Heute noch suche ich mir eine andere Heimat; dann kann die junge Dame sehen, wer ihr Kunststücke vormacht, das Taschentüchlein sucht und auf Befehl in's Wasser springt. Vielleicht die Puppe?“

So hat er nun schon den ganzen Vormittag gegrollt in nagendem Verdruß, der arme Ponto, und seine Unzufriedenheit steckt auch Freundin Mimi an, hauptsächlich wegen des entzogenen Rahmschmauses.

Und nun ist die Rache beschlossen. — Mit schadenfrohem Blick, den die vielbeschäftigte Nelly nur leider nicht bemerkt, geht Ponto aus der Thür und hinunter auf die Straße. Mimi folgt bald unbeobachtet nach und vertraut sich seiner kundigen Führung an, um eine neue Heimat und eine rücksichtsvollere Behandlung zu suchen.

Natürlich muß es ein schönes Haus sein mit teppichbelegten Gängen. Sonderbar! Überall sind die Haustüren geschlossen und wo sie etwa neben den Beinen des Briefträgers in einen Haussgang dringen, werden sie sehr beleidigend und handgreiflich wieder auf die Straße befördert. Diese unangenehme Erfahrung und der beginnende Hunger stimmten ihre vornehmen Ansprüche bald um ein Merkliches herunter und lenkte ihre Blicke auf Handelshäuser mit genießbaren Waaren. Aber da gab es gar Schläge und Fußtritte; das war etwas Unerhörtes in ihrem Hunde- und Katzenleben! Auch kein Vorübergehender hatte die noble Laune, den beiden Flüchtlingen eine Wurst zu reichen! ja, wenn Ponto sich für den Korb eines Dienstmädchens nur ein klein wenig interessirte, so wurde seine Wissbegierde mit einem schmählichen Steinwurf beantwortet. Das war schlimm! So hatten sie sich die Welt nicht gedacht, weder Ponto noch Mimi! Diese war schon recht reisemüde und so hungrig, daß sie ohne die mindeste Verlegenheit ein winziges todtes Mäuslein im Straßengraben begierig verschlang. Aber weh! diese Speise ward ihr zum Verderben; es war ein vergiftetes Mäuschen gewesen. In einem dunkeln Seitengäßchen, wohin Mimi sich mit schmerzvoller

Anstrengung schleppte, — ohne weiches Lager, ohne bedauerndes Streicheln, — so endete das verwöhnte Kätzlein sein Dasein, zur erbaulichen Warnung für Ponto.

Unschlüssig strich dieser weiter, den Häusern entlang, mit immer deutlicheren Anzeichen der Heimatlosigkeit. — Da schritt auch für ihn das Unglück schnell, in Gestalt eines blauen Polizeimannes, der ihm — o Schmach! — einen Maulkorb überstülpte und ihn in höchst standeswidrige Verwahrung und in so gemeine Hundegesellschaft brachte, daß Ponto vor Missmuth Kopf und Schwanz hängen ließ und durchaus keine Bekanntschaften anzuknüpfen gewillt war. Dafür suchten die andern Hunde Streit mit ihm, ließen ihm nach und knurrten ihn an. Und zu dieser unausstehlichen Lage war er durch Gefangenschaft verurtheilt, Tage und Nächte, bei schmaler Kost und hartem Lager.

O wie sehn suchtsvoll gedachte er jetzt des schönen Lebens bei seiner kleinen Herrin! Wie zufrieden hätte er jetzt den ganzen Tag unbeachtet zu ihren Füßen liegen wollen!

Und — o! wie spitzte er jetzt auf einmal seine Ohren und lauschte in gespanntester Stellung auf die Stimmen vor dem Schuppen! Hatte er nicht Nelly's süßes Stimmchen gehört? — Und nun öffnete der Polizeidiener einem feinen Herrn die Thüre: Nelly's Vater, der sich hier nach dem verlorenen kleinen Hauswächter umsehen wollte. Aber sein Töchterlein hielt den freudewinselnden Ponto schon umschlungen mit beiden Armen, und wie ihm nun der Maulkorb abgenommen wurde, da bedurfte es der ganzen Befehlsmacht des Vaters, um die ungestümen Begrüßungssprünge des erlösten Thierchens zu mäßigen. Voll Vergnügen wurde der Heimweg angetreten und der wiedergefundene Ponto an seinen vollen Teller geführt. Wie dankbar fühlte er jetzt die gute Pflege und hundert andere herrliche Dinge, die er vorher vor lauter Unzufriedenheit gar nicht beachtet hatte. Er ließ sich sogar herbei, Nelly's Puppe zu bewachen und deren Kleidchen als lustiges Spielzeug umherzutragen, was ihm manches kostliche Lachen und Spass sein kleinen Gebieterin eintrug und ihre volle Freundschaft sicherte.

Und nun? Kennen wir vielleicht auch etwa ein liebes menschliches Murrköpfchen? Dem möchten wir ratzen, nicht etwa auch fortzulaufen, sondern, sobald ein verdrießlicher oder gar neidischer Gedanke sich regen will, sogleich an zwei andere Kinder zu denken, die es schlimmer, nicht besser haben.

---

## Allerlei Hausfreunde.

Von J. Engell-Günther.

**S**icher kann man die verschiedensten Thiere, wenn man sie von früh an mit Güte behandelt und sie an sich gewöhnt, zu wahren Freunden erziehen. So hatte ich als Kind ein Küchlein, gleich vom Ausschlüpfen aus dem Ei an, als meinen besonderen Liebling viel in meiner Nähe gehalten. Das heranwachsende Huhn lernte mich daher an der Stimme erkennen und es kam auf meinen Ruf herbei, sogar wenn es mich nicht zu erblicken vermochte. Es nahm sein Futter aus meiner Hand, sprang auf meine Schulter und ließ sich von mir umhertragen; oder es blieb still neben mir in einem Korb, der ihm dazu seit lange angewiesen war, bis ich ihm erlaubte, in's Freie zu laufen. Wir nannten es wegen seinen mit Federn besetzten Beinen: „Hanne Rughbeen“ im plattdeutschen Dialekt (d. h. hochdeutsch „Rauhbein“), und es wurde schließlich so folgsam, daß wir es vor den leichten Puppenwagen spannen konnten, mit dem es gackernd auf dem Hofe hin und her rannte. Gleichwohl entwickelte dies Huhn sich auch zu einer guten Glücks, die zu unserer Freude mehrmals eine große Familie ausbrütete und erzog. Man kann sich also meinen Jammer wohl vorstellen, als ich sie einmal am Morgen im Stalle, noch auf dem Neste sitzend und die schon erkalteten Eier noch im Tode schützend, von einem Iltis erwürgt fand. Ich konnte mich lange nicht trösten und nie mehr bin ich im Staude gewesen, ein anderes Huhn so wie diese arme „Hanne“ zu lieben, obgleich ich stets eine große Zuneigung für das nützliche Hühnergeschlecht behalten habe.

Später in Brasilien hatte ich einmal einen prachtvollen Hahn aufgezogen, der, ganz weiß, nur einen vollkommen schwarzen Schweif und eine schwarze Haube nebst schönen goldgelben Füßen besaß. Er war sehr klug und drollig und machte sich durch Vertilgung vieler häßlicher Käfer, die er einfach jagte und verzehrte, nützlich. Er verlor aber meine Gunst, als er einen armen, ganz kleinen, niedlichen Vogel, der zutraulich in's Zimmer gekommen war, vor meinen Augen erwischte und trotz meiner Gegenwart ohne Weiteres auffraß. Von da an wurde er auf den Hof verbannt, was ihm indeß wohl keinen großen Kummer gemacht haben wird.

Entschieden viel anständiger betrug sich da immer ein Entenpaar, welches ich auch selbst von den Eiern an gepflegt hatte. Wenn sie weit hinaus auf den Teich gegangen waren, so schwammen beide Enten auf meinen Ruf sofort herbei, und sobald ich mich zu ihnen niederbückte, sprangen sie mir auf die beiden Arme, um sich von mir tragen zu

lassen, während sie sich zärtlich anschmiegten, worin der Entrich sich noch vor seinem Weibchen auszeichnete; und so liebte ich auch diese Thiere sehr und hatte viele Freude an ihnen.

---

## Sinnsprüche.

1.

„Freu' dich,“ spricht die duft'ge Wiese, „an den bunten Blumensternen;  
Aber, Herzchen, sollst zu sehen, ohne zu verlangen, lernen!  
Dich vergnügt der Blümlein freuen, die für dich am Wege sprießen,  
Und, die tief im Gase locken, freundlich aus der Ferne grüßen!  
Schöner dünen dich die Blumen, die die Hand nicht mag erfassen,  
Doch, geraubt mit frev'lem Sinne, müssen sie gar bald verbllassen!“ —

2.

Du stehst mit Kleidchen frisch und rein  
Am Sonntag Morgen da,  
Und sorglich warnt dein Mütterlein:  
„Komm' keinem Schmuße nah'!“

Und, wie ein Kleidchen, rein und weiß,  
Schenkt Gott den jungen Tag;  
O acht' auf dich mit allem Fleiß,  
Dass nichts ihn trüben mag.

Ein sauber Kleid, ein reines Herz,  
Das gäb' ein Engelsbild!  
Doch sehen wir dies Bild mit Schmerz  
Noch nirgends ganz erfüllt.

---

## Räthsel.

1.

Zwei Laute sollt Ihr rathen heut':  
Ihr sprecht in diesen Tagen  
Sie häufig aus, Ihr kleinen Leut',  
Und werdet nicht lang fragen.

Sie deuten ganz allein ein Ding,  
Die Laute, eng verbunden,  
Das heut' von jedem Däumerling  
Im Garten wird gefunden.

Im Bier, da liegen sie verkehrt,  
Doch richtig in dem Weine,  
Und wer sie so im Glas verzehrt,  
Der hat sie gleich im Beine.

2. (Ein dreisilbiges Wort.)

Ein Wörtlein ist's, von gutem Klang,  
Wir haben es ersehnt schon lang;  
Zusammen ist es zwar gesetzt,  
Doch leicht zu trennen, horchet jetzt:

Das Zweite ist im Lauf der Wochen  
Ganz still durch's Erste durchgefrochen;  
Nun ist das Erste ganz versunken,  
Und da steht 's Ganze, frühlingstrunken.

## Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen in Nr. 3.

Jetz lupsed nu d'Chappe und lueged mi a,  
So en wackere, zablige Füürwehrma!  
I bi g'wüß der Erst, wo zur Sprüze rennt,  
Wenn's öppe in Euerem Hüsli brennt.  
Denn stig i i's Fenster, grad wie en Schelm,  
Doch daß i kein bi, das sieht me am Helm.  
I werf' Eu bloß d'Täfli zum Fenster us,  
Und d'Bluemegscherli mit sammt em Struß,  
Und rette-n=Eu d'Vaabe-n=und 's Gumpiroß,  
Und d'Bleisoldate, dä prächtig Troß,  
Und lueg, wo die goldige Bäze sind,  
Und d'Gottelöffel vo jedem Chind,  
Und 's Chazetellerli nimm i no mit,  
Und em Ami si's Nest, wo do usse lit,  
Und wenn i denn nümmme cha d'Stege=n=ab,  
So rutsch i am Strickli vom Fenster durab,  
Und hört's denn uf brenne, so bring i Eu z'ruck  
Die g'rettete Sächeli, Stück für Stück.

### Lösung der Räthsel in Nr. 3:

1. Du selbst. 2. Schmetterling.

## Briefkästen.

Dies Blatt nun soll gewidmet sein Wer findet seinen Gruß geschwind?  
Den herzig lieben Schreiberlein Nun möcht' ich sehn ein jedes Kind  
Aus allen Schweizergauen! Nach seinem Namen schauen!

Aarau. Adele Hasler. Schön, Brieftäubchen! Laß sehen! Aha, da haben wir  
eine kleine „Sogleich“ getroffen, die jetzt aber hübsch pünktlich werden will?  
Gute Fortschritte und dem Miggi auf dem Schoß ein Streicherli!

Aarberg. Emma Marti. Zwei liebe Brüder, einen Hund, zwei Bögelein,  
eine Guitarre, schöne Reisen — und nun willst Du auch noch ein Schwesternlein  
dazu? Zufrieden sein!

Aarberg. Friedrich Marth. Wir wollen Dein lustiges Fahrzeug auch richtig  
taufen: Velociped. Fahr' einmal zu mir!

Aarburg. Pfarrhaus. Edi, Marguerite und Bertha Dietschi. So viel Brieflein,  
sogar von klein' Edi? Drum soll auch das Hestchen jedem etwas bringen:  
für M. Geschichten, für B. bald ein Märlein und für E. Bildchen.

Basel. Marguerite Born. Dein zweispännig Wägelein mit „Basler Nachrichten“  
ist pünktlich angelangt. Laufen Deine Füße auch so sicher auf  
dem Eis und Deine Croquette-Kugeln durch die Bogen, wie Deine zehn-  
jährigen Händchen über's Postpapier? Dein „Füürwehrma“ spricht gut  
baslerisch!

Basel. Emma Hürlimann. Du freust Dich auf die Blumen und möchtest gleich  
alle pflücken? Was die Unerreichbaren sagen wollen, findest Du in einem  
Sinnsprüchlein in diesem Hest.

Bauma. Louise Schoch. Gewiß soll so ein liebes Brieffschreiberlein die neue Tante „Du“ nennen, daß seinem Brief noch ein Küßchen auf den Weg mitgibt!

Bern. Louise Moosmann. So ein dankbares Leserlein freut die Tante recht sehr, die auch einmal in Deiner Marktgasse gewohnt hat, Nr. 58, nahe beim Zeitglockenthurm.

Bruggen. Emma Bornhauser. Du hast also das Räthsel im ersten Hefthchen herausgebracht. — Für das Nicht-gerne-stricken weiß ich Dir ein lustig Mittelein: Taktstricken mit der Uhr!

Brünnadern. Lina Näs. Eure Kätzlein haben es scheint's gut! Hast Du aber ihr böses Gewissen auch schon herausgemerkt, wenn sie Geschirr zerschlagen und Nadel genascht haben?

Eglisau. Pfarrhaus. Martha Wild. Das Hefthlein freut sich al emal auf Deine liebe Stube, wo Ihr mit der Mama um die helle Lampe sitzt und über die Geschichtlein sprecht!

Einsiedeln. Gertrud Ochsner. Also noch ein besonders herzliches „Grüß Gott“ der verständnissvollen jungen Welt, die trotz Musik- und Sprachstudien mit Lust zu diesem Blättchen greift!

Embrach. Ernst Ganz. Kannst Du uns die Bereitung der Thonröhren in Eurer Fabrik erzählen?

Eschenbach. Fridolin Schnarwiler. Hast Du jetzt eine zweite Taubenfamilie? Daß die Käze Deinem Bruder ein Täubchen gemordet hat, betrübt mich sehr! Und gar das Zugrundegehen der Jungen dadurch.

Feuerthalen. Fritz und Karl Schneiter. Die Tante Emma kennt Euer Haus über dem schönen Rhein recht gut, ebenso Eure lieben Geschwister Sophie und Ernst, und freut sich sehr über Eure Briefe!

Flawyl. Marie Josephine Katharine Dudly. Welcher Name gilt? Deine Beschreibung vom Glockenaufzug in den Thurm durch die Schuljugend habe recht gern gelesen!

Flawyl. Frida Scherrer. Hoffentlich bist Du wieder gesund und bald examenfähig und reiselustig zur Fahrt nach Rorschach-Arbon!

Freiburg. Martha und Klara Herren. Euren lieben Briefen merkt man es schon an, wie lustig und lebendig es bei zwölf Kindern im Hause und einer so stattlichen Zahl von Hausthieren zugeht. Habt herzlich Dank!

Glattfelden. Pfarrhaus. Ida Fäggli. Wie freut sich das Büchlein, daß es auch in Euer Haus kommen kann und Dir und Robertli als Rothkäppchen und Senn schon etwas genützt hat! Es bringt heut zur Freude für Euch Kinder viel neue solche Sprüchlein. Darfst Du schon mit Feuer kochen?

Grenchen. Lina Schwab. Daß das Beispiel vom „Röschen“ auch ein Lingen veranlaßt hat, seinen bewußten Ermel zu flicken, gereicht dem dritten Hefth zur großen Freude!

Heiden. Robert Weber. Schön von Dir, daß Du trotz Thraß, Amsel und Schwarzköpflein diese Geschichtlein alle so aufmerksam studirst! Dein Nachtrag ist noch das Allerbeste!

Herisau. Ernst Kuratle. Schade, daß das Hefthlein erst 8 Tage nach Deinem Geburtstag kommt!

Hinweil. Rosa, Arnold und Louise Knecht. So tüchtig geholzen im Feld und im Hause, da gibt es ja prächtige „Knechtlein“ daraus.

Hochdorf. Otto Leu. Bravo, daß Du ein Früh-Aufsteher bist! Ich denke oft am Morgen an Dich.

Huttwyl. Marie Lüthi. Gar das Bild vom Leselein? Gi, das steck' ich dankvoll ein!

Landquart. Klara Häggerli. Kann so ein bewegliches Figürchen mit so vielerlei Beschäftigung auch ein Weilchen beharrlich die gleiche Arbeit thun? — Deine warme Theilnahme am Liseli freut mich.

Landquart. Wilhelmine Weibel. Um so lieber kommt das Hestchen zu Dir, weil Dir durch Dein Ohrenleiden gewiß manche andere Freude gestört ist. Gute Besserung!

Langenthal. Olga Suter. So großmächtig wie Dein Brief, ist meine Freude darüber!

Lenzburg. Franz Hofmann. Holz sägen und niedliche Scheiter spalten, die Böglein sammt Käfig in Ordnung halten, und lesen, sobald er sich setzen kann: das scheint mir ein wackerer kleiner Mann!

Lichtensteig. Emma Wicher. Du bist also jetzt der Mutter ihr Trostkind? Also gewiß ein braves!

Luchsingen. Agathe Kläsi. Ich möchte gern wissen, was Dir in Zürich am besten gefallen hat!

Lucern. Villa Schönheim. Edwin Bucher. Wir möchten auch gern mitreisen, Du Glückskind! Gelt, wenn Du wieder eine Reise machst, so erzählst Du uns davon! Die Edelweiß liebe ich sehr. Und das Bildchen vom Brüderlein ist aber schön! Ich danke Euch herzlich.

Madiswyl. Rosa Grädel. Das ist lieb, daß Du für die Geschichtlein dankst. Eure Brieflein freuen mich ebenso sehr, und wir wollen also die Federlein tüchtig brauchen.

Madretsch. Frida Meier. Solch' ein brauchbares Nesthöckchen daheim hat jedenfalls Kurzweil genug bei Hülfeleistungen in Laden und Haus, Miggis Pflege und Spazenfütterung, Musik- und Puppenspiel und Selbst-Erzählen von Geschichten an die Freundinnen. Recht so!

Meggen. Marie Scherer. Du armes Kind, hast schon so viel Trauriges erlebt, wie sicher wenige Leselein der jungen Welt! Hoffentlich bist Du jetzt wieder fröhlich!

Meggen. Elisa Lüdin. Dein guter neuer Papa hat gewiß sein freundliches, fleißiges Töchterchen auch recht lieb! — Hast Du von Eurem Jugendfest auf Habsburg keine schriftliche Erinnerung?

Meggen. Sophie Scherrer. Unsere 14jährige Leseerin am schönen Bierwaldstättersee beherbergt ja schon ganz vielseitige Interessen: studirt Physik und Chemie, lernt Französisch und Zither, fungirt als Posthalter- und Telegraphistenlehrling und Telephonist, macht zur Abwechslung wunderschöne Bergreisen — und füttert vier Kanarienvögel! Hoffentlich dringt sie in jede Thätigkeit gründlich ein!

(Fortsetzung im nächsten Hest.)

„O weh!“ ruft mancher kleine Schatz,  
„Nun hat's für mich ja keinen Satz  
In diesem ganzen Bogen!“  
Doch — schnell ein freundliches Gesicht!  
Und denkt nur beileibe nicht,  
Ihr wäret nun betrogen!

Es hat halt der Herr Druck-Papa  
Geseh'n, daß zu viel Brieflein da  
Für seinen ersten Kasten;  
Nun wird ein größerer bestellt  
Zum Mai für uns're „Junge Welt“ —  
Wer kann nun freundlich fasten?